

VORBEMERKUNGEN: THEMEN, GLIEDERUNG UND TERMINOLOGIE

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet ein Survey in der zentralanatolischen Stadt Aizanoi und ihrem Umland¹. Die Befunde sind im Anhang dargestellt, insbesondere zahlreiche frühbyzantinische Steinmetzarbeiten. Es wird berichtet, was über ihre Fundorte in Erfahrung zu bringen war, insbesondere wenn sich dort antike Siedlungsplätze haben nachweisen lassen. Gegebenenfalls kommt hinzu, was Begehungen, bei Kalfalar auch eine geomagnetische Untersuchung, am Fundort erbracht haben und wie Dachziegel und Keramik datieren. Für die Stadt ergeben sich daraus Ergänzungen und Korrekturen von bereits bekannten archäologischen Befunden (Kapitel VIII). Für das Umland, das bislang nur epigraphisch untersucht worden ist, faßt ein alphabetischer Katalog die neuen archäologischen Befunde jeweils unter dem Namen des oder der nächstliegenden Dörfer zusammen (IX). Anschließend dient eine Fundstatistik dazu, Anzahl und geographisch-topographische Verteilung von Steinmetzarbeiten in Stadt und Umland zu vergleichen (X). Graphiken (Abb. 20. 21) und ein Faltplan veranschaulichen das Ergebnis.

Des weiteren enthält der Anhang kunsthistorische Kommentare zu den einzelnen Steinmetzarbeiten (XI) und deren Katalog (XII 1–394). Ein weiterer Katalog führt Steinmetzarbeiten von außerhalb der Aizanitis auf, die bei der kunsthistorischen Einordnung der aizanitischen Stücke eine Rolle spielen und nicht oder ungenügend publiziert sind (XIII 395–488). Diese Vergleichsstücke werden nicht eigens kommentiert, sondern jeder Katalogeintrag enthält einen Verweis darauf, an welcher Stelle der Kommentare zu den aizanitischen Steinmetzarbeiten auch das Vergleichsstück abgehandelt wird. Weitere Vergleichsstücke befinden sich in Kütahya, sind in einer separaten Publikation katalogisiert und abgebildet² und werden im vorliegenden Werk alphanumerisch mit **K1–K114** bezeichnet.

Wie der Anhang ist auch der Hauptteil der Arbeit zunächst mit dem Siedlungs- und dann mit dem Steinmetzwesen befaßt: Was das Siedlungswesen angeht, haben erste Nachrichten über die neuen archäologischen Befunde aus dem Umland K. Rheidt als Leiter der Aizanoi-Grabung zu weitreichenden siedlungsgeschichtlichen Schlußfolgerungen veranlaßt³, die es nun anhand der Survey-Ergebnisse zu überprüfen gilt. Rheidt folgt in seiner Interpretation des aizanitischen Befunds zunächst einem von zwei konkurrierenden siedlungsgeschichtlichen Modellen, entwickelt dann aber ein Szenario, das zu beiden Modellen im Widerspruch steht (I). Daraus ergeben sich neue Fragen, die allein anhand der aizanitischen Befunde nicht vollständig zu beantworten sind (II). Deshalb wird die Untersuchung in einem zweiten Schritt auf Anatolien ausgedehnt (III). Dabei geht es nun nicht mehr um neue Feldforschungen, sondern um eine Zusammenschau bereits publizierter Befunde. Das Ergebnis ist ein archäologisch begründetes Bild der frühbyzantinischen Siedlungsentwicklung (IV). Schlußfolgerungen führen schließlich von der Siedlungsentwicklung zur Siedlungsgeschichte, um die dem archäologischen Befund abgewonnenen Erkenntnisse auf historische Fragestellungen anzuwenden (V).

Der zweite Hauptteil der Arbeit betrifft das Steinmetzwesen und somit ein ganz anderes Thema (VI. VII). Es ergibt sich jedoch aus denselben archäologischen Befunden, und die Ergebnisse spielen auch bei der Beurteilung der Siedlungsentwicklung in Kapitel II eine Rolle, wo sie im Vorgriff auf Kapitel VI und VII bereits angeführt werden. Außerdem ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Siedlungs- und Steinmetzwesen, daß diese unterschiedlich funktionierten. Das Steinmetzwesen erfordert es, anders als das Siedlungswesen, zwischen anatolischer Hochebene und Mittelmeerküste zu unterscheiden. Dafür gibt es naheliegende Gründe, und die Zusammenfassung bietet Gelegenheit, Siedlungs- und Steinmetzwesen ob der andersartigen Ursachen und Wirkungen gegenüberzustellen. So führt die Verbindung der beiden Themen dazu, ein jedes in seiner Eigenart besser zu verstehen. Am Ende bietet sich ein differenziertes Bild unterschiedlicher Einflußgrößen, die in Anatolien mal auf lokaler, mal auf regionaler und mal auf überregionaler Ebene wirksam waren.

Personen und Orte werden im allgemeinen mit ihren antiken Namen bezeichnet, es sei denn, es besteht eine etablierte deutsche Version wie z. B. Justinian (Iustinianos) oder Sardis (Sardeis). Ist ein antiker Ortsname unbekannt, tritt an seine Stelle der türkische. Für Aizanoi⁴ und Dokimion⁵ sind verschiedene griechische Schreibweisen überliefert. Dementsprechend kommen auch verschiedene deutsche Schreibungen vor. Die hier getroffene Auswahl richtet sich nach den Grabungspublikationen (Aizanoi) bzw. der TIB (Dokimion).

1 Vorbericht: Niewöhner 2003.

2 Niewöhner 2006.

3 Rheidt 2003.

4 Zgusta 1984, 48 § 21–6; 51 f. § 27–2; TIB 7, 201.

5 TIB 7, 237. Kramer 2006, 104 Anm. 195.

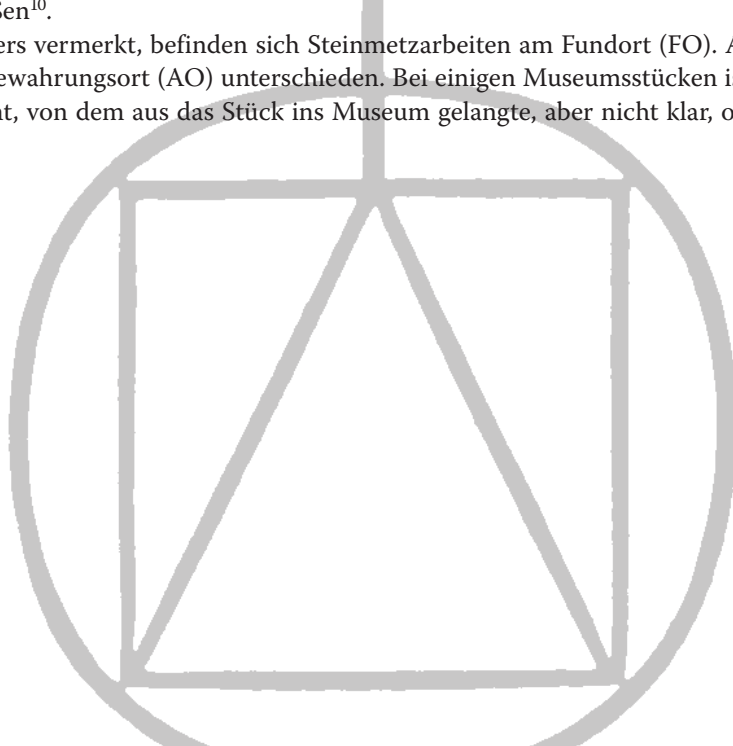
»Anatolien« wird gleichbedeutend mit »Kleinasien« gebraucht, letzterem Begriff hier jedoch vorgezogen, weil die Untersuchung ihren Ausgang von einer zentral-»anatolischen« Stadt nimmt und das Steinmetzwesen der »anatolischen« Hochebene betrifft⁶.

Die Epochenbegriffe »byzantinisch« sowie »früh-« und »mittelbyzantinisch« werden in Anlehnung an Der neue Pauly folgendermaßen auf den östlichen Mittelmeerraum angewendet: »byzantinisch« etwa seit Konstantin der Große Byzanz zur Hauptstadt machte, »frühbyzantinisch« bis zum Einbruch der sog. Dunklen Jahrhunderte, »mittelbyzantinisch« danach⁷.

Als Rahmen-Normalprofil wird die am Rahmen von Schrankenplatten (292–294. 296–298. 300. 368. 369. 375. 376), Ambontreppengewängen (307. 381–383. K73. K102) und Podiumsbrüstungsplatten (385–388) gleichermaßen häufige Abfolge von steigendem Karnies mit flacher Wulst, Hohlkehle und Leiste bezeichnet. Je nach Ausführung können die konvexen und konkaven Partien des Profils geschrägt sein (296) oder die Wulst des Karnies verflachen (300. 368. 369. 375. 376. 385–388. K102), was die Arbeit des Steinmetzen vereinfachte. Es handelt sich um das häufigste frühbyzantinische Rahmenprofil, das im 5./6. Jh. sowohl in der führenden zentralanatolischen Werkstatt von Dokimion als auch in den hauptstädtischen Betrieben von Prokonnesos bei Konstantinopel⁸ Standard war.

Weder die lokalen aisanitischen noch die dokimischen Steinmetzarbeiten lassen erkennen, daß ihren Abmessungen ein übereinstimmendes Fußmaß zugrundeläge. Zum einen mag das damit zu erklären sein, daß die Steinmetzarbeiten nur auf einen halben Zentimeter genau vermessen worden sind, so daß angesichts ihrer geringen Größe kaum zwischen dem einen oder anderen Fuß, geschweige denn deren Unzen, zu unterscheiden ist. Zum anderen läßt in der Mehrheit der Fälle eine gezahnte Oberfläche eine genauere Vermessung nicht zu. Außerdem können Abweichungen innerhalb einer selben Serie (z. B. 366. 367), die offenbar als Fertigungstoleranzen anzusehen sind, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Fußmaßen übersteigen. A. Bohne stellt das gleiche für die prokonnesische Kirchengrausstattung aus dem Schiffswrack von Marzamemi fest⁹. Vielleicht wäre es deshalb auch bei optimaler Vermessung ausgeschlossen, ein möglicherweise einheitliches Fußmaß zu erschließen¹⁰.

So nicht anders vermerkt, befinden sich Steinmetzarbeiten am Fundort (FO). Andernfalls wird zwischen Fund- und Aufbewahrungsort (AO) unterschieden. Bei einigen Museumsstücken ist lediglich ein Herkunfts-ort (HO) bekannt, von dem aus das Stück ins Museum gelangte, aber nicht klar, ob dieser mit dem Fundort identisch ist.



6 Vgl. den Sprachgebrauch in zahlreichen ähnlich gelagerten Publikationen, z. B. Trombley 1985 a; Barsanti 1988; Mitchell 1993; Mitchell 1996; Equini-Schneider 1996; Foss 1996 a; Rheidt 1996; Lightfoot 1998; Kolb 1999; Harl 2001; Rheidt 2003. Zur räumlichen Eingrenzung des Untersuchungsgebiets s. u.

7 Effenberger 1997, Sp. 874–878. Die frühbyzantinische Epoche entspricht chronologisch also etwa der »late antiquity«, wie sie Mango 2002, 1–5, umreißt, die sog. Dunklen Jahrhunderte und die mittelbyzantinische Zeit den ebenda in Kapitel 5 bzw. 7 abgehandelten Perioden.

8 Vgl. Barsanti 2004, 435 Abb. 207.

9 Bohne 1998.

10 Überprüft worden sind nach freundlichem Rat und unter Mitarbeit von H. Hanisch fünf verschiedene, im oströmischen Reich geläufige Fuß- bzw. die entsprechenden Unzenmaße: 29,3 cm (Hellenkemper 1989, 182; Hanisch 1992, 499), 29,4 cm (Hellenkemper 1989, 182–187), 30,54 cm (Rottländer 1991, 66), 31 cm (Restle 1979, I 135) und 32,06 cm (Rottländer 1991, 66). Für die Mehrheit der Steinmetzarbeiten kommen verschiedene Maße in Frage, alle etwa gleichermaßen häufig.